

## Hornbacher Losungsandacht

17.03.23

Herr, deine Augen! Sind sie nicht auf Treue gerichtet?

Der Prophet Jeremia ist verzweifelt. Seit vielen Tagen redet er mit den Menschen, predigt das, was Gott ihm mit auf den Weg gegeben hat: Gott ist enttäuscht von seinem Volk. Die Menschen wenden sich von ihm ab. Sie verehren andere Götter und sind zornig gegeneinander. Sie scheinen ihren Gott Tag für Tag mehr zu vergessen. Gott hat Jeremia in diese Situation hineingeworfen. „Geh zu meinem Volk!“, hat er zu ihm gesagt. „Geh zu meinem Volk und sprich zu ihm.“ Jeremia gehorcht. „Denkt doch einmal darüber nach, was ihr tut! Was wollt ihr von anderen Göttern? Warum macht ihr euch gegenseitig das Leben schwer? Kehrt um zu eurem Gott!“ Jeremia redet sich den Mund fusselig. Er erinnert die Menschen an all das, was Gott für sein Volk getan hat. Er erinnert die Menschen an die Zeit in Ägypten, als Gott sein Volk aus der Knechtschaft befreit und durch die Wüste in das Land Kanaan geführt hat. Nun steht Gott kurz davor, die Geduld zu verlieren. Jeremia weiß das. Ein Feind steht im Norden, bereit über das Land herzufallen. „Wer soll euch den retten?“, ruft der Prophet seinen Landsleuten zu? „Ihr habt keine Armee, die Ägypter werden uns nicht retten und auch die Mauern Jerusalems werden nicht standhalten! Allein Gott kann uns helfen, begreift das doch!“ Aber die Menschen hören nicht zu. Jeremia ist verzweifelt. Und er schreit es heraus. „Schaut doch nach Jerusalem, wenn ihr mir nicht glaubt! Gott wird die Stadt retten, wenn auch nur einer gerecht ist! Aber das trifft auf keinen zu!“ Und dann wendet sich Jeremia direkt an Gott. „HERR, deine Augen! Sind sie nicht auf Treue gerichtet? Siehst du nicht die an, die an dich glauben? Die Menschen tun es nicht.“ Ich kann mir vorstellen, wie alleingelassen sich Jeremia in diesem Moment fühlen muss. Wenn selbst Gott nicht in der Lage gewesen ist, die Menschen zur Umkehr zu bewegen, wie soll er es denn schaffen? Ein Mensch, der allein gegen so viele andere steht. Dies bringt ihn zu seinem Hilfeschrei. „Schau mich an, HERR! Hier stehe ich. Ich bin doch das, was du erwartest. Ich stehe treu für das ein, was du gesagt hast. Und ich stehe hier allein im Regen.“ Was soll Jeremia gegen diese Armee verschlossener Ohren tun? Und wie soll er mit dieser Scheinheiligkeit umgehen? Er ist machtlos gegen die Menschen, die andere Menschen niedermachen und sich gleichzeitig hinstellen und sich als die größten Gottesfreunde präsentieren: „Ja, der HERR! Ich folge allen seinen Geboten und bin ganz und gar auf seiner Seite!“. An solchen Menschen hat Jeremia ordentlich zu knabbern. Und das kann ich gut verstehen.

Auch ich kenne solche Momente, in denen ich mich missverstanden fühle. Das sind die Situationen, in denen ich merke, dass ich Menschen nicht erreiche, auch wenn ich der festen Überzeugung bin, dass ich ein wichtiges Anliegen habe. Dann fühle ich mich überfordert und möchte zum Himmel schreien: „Warum bekomme ich das nicht hin!“ Schlimm wird es dann, wenn Menschen sich verstellen, wenn sie vorgeben etwas zu tun, was sie eigentlich gar nicht tun wollen. „Klar, ich bin da voll und ganz auf deiner Seite. Das kriegen wir hin!“ Diesen Satz habe ich schon oft gehört, nur um dann feststellen zu müssen, dass diese Person hinter meinem Rücken ganz anders spricht.

Ich denke, dass Jeremia ähnliches durchmacht. Er fühlt sich hintergangen. Nicht von Gott, sondern von den Menschen. Er sehnt sich nach Treue. Treue gegenüber Gott, aber auch Treue gegenüber dem, was er zu sagen hat. Vor diesem Hintergrund ist das hebräische Wort *emunah*, das Luther mit „Treue“ wiedergibt, eher mit „Aufrichtigkeit“ zu übersetzen. „HERR, deine Augen, schauen sie nicht auf Aufrichtigkeit?“

Darum geht es Jeremia: Nicht um blinde Treue, die Menschen dazu bringt, ohne nachzudenken alles zu tun, was er ihnen in Gottes Namen zu sagen hat. Es geht um Menschen, die aufrichtig sind, die Lust haben, Gott zu folgen und an ihn zu glauben. Dabei passieren Fehler, doch diese sind nicht das Ende. Fehler sind menschlich. Das ruft Jeremia den Menschen zu: „Seid aufrichtig! Kommt zu Gott zurück. Er freut sich auf euch!“ Dies zu verkünden, kostet viel Zeit und Kraft. Aber Jeremia bleibt am Ball, obwohl er an sich und den Menschen zweifelt.

Bei Gott ist Platz, wenn wir an ihn glauben. Er nimmt uns auf, egal was gewesen ist und egal was kommen wird. Das ist die tröstende Botschaft, die ich aus dieser Geschichte mitnehme.